

Vortrag.

* Graeses allen amtlichen Aberglauben... erhalt in Lissabon das Gerücht, daß der Sultan des Königreichs...

Ausland.

* In der Reichshaus wurde in zweiter Sitzung über die Erhebung der russischen Staatsbürgerschaft in Lissabon...

* Die Verzung von 147 Deputierten der ersten Duma, die wegen des revolutionären Liberator...

Veranstaltungen.

* Wie verlautet, hat das mit 10 Angehörigen des Reichs...

America.

* Die Washingtoner Regierung hat die Einladung an die amerikanische Flotte...

* Nach einer Meldung aus Washington sind die Kandidaten des Präsidentschafts...

Von Nah und fern.

* Als unumkehrlicher Ueberer des Straßberger Eisenbahnbaus...

* Ein neuerer Maffan nach Karlsruhe... Der Herr Johann Joseph...

* Ein schwerer Erbschaftsfall. Infolge eines Schenkmündurchbruches...

Die Dame mit dem Rollen.

10. Kriminalroman von G. Quis.

* Ich meine, daß es unsäuglich ist, daß er nicht schuldig sein konnte...

* Herr D. Waldmohr leuchtete immer. Ich brauche die nicht zu sagen...

* Ich habe dich jetzt angetroffen, so ist mir immer, als hätte ich die verfluchten Worte...

* Herr v. Waldmohr beschloß sein Gesicht und ein transpirierendes Schweiß...

* Du siehst wohl ein Paar, ich hab's Anna, daß ein herrliches Zusammenleben...

* Anna, mein Kind, du willst mich also wirklich verlassen?...

sohlenwerke in Wäbte zwei Betriebsausseher, zwei Säuer, zwei Förderer...

* Ein Angestellter überfallt an der Eisenbahn. Auf der Straße Magyir-Jauer...

* Ein fallischer Ehemann. Die seltsame Schenkungsfälle führte letzter Tage...

* Die Entführung des Wäbinger Studenten Hofner vor Gericht. Der Schwestern Ulrich Bauer...

* Schärfe Schiffe auf einem Militärhafen. Auf den Posten der Zinne 1...

* Verhaftung von Räubern im Automobil. Eine recht abenteuerliche Verlegung...

* Diebstahlbrände in Roppehagen. Aus Roppehagen wird gemeldet, daß die nächtlichen Diebstahlbrände...

* Stürze an der portugiesischen Küste. In der portugiesischen Küste wurden letzte Jahre. Zahlreiche Schiffe...

* Die Dorkente 'zum Kreuzen'. In der Nähe des Sächsischen Teils...

* Die Dorkente 'zum Kreuzen'. In der Nähe des Sächsischen Teils...

* Die Dorkente 'zum Kreuzen'. In der Nähe des Sächsischen Teils...

* Die Dorkente 'zum Kreuzen'. In der Nähe des Sächsischen Teils...

* Die Dorkente 'zum Kreuzen'. In der Nähe des Sächsischen Teils...

* Die Dorkente 'zum Kreuzen'. In der Nähe des Sächsischen Teils...

* Die Dorkente 'zum Kreuzen'. In der Nähe des Sächsischen Teils...

bedeutend Orenost gemeldet, den Ausfall unter- geachtet und auf die Straße geworfen...

* Aberraste Eisenbahnsturz. Im Nachtzug Marm-Dröb kam es zu einem Sturze...

* Tod durch glühende Gase. In einem Brauhausbesucher bei Aufstehen in Archival...

* Der Millionenchwinkel in Paris. Auf weit über 150 Millionen Frank...

* Genießere in einer Schweizer Kaserne. In einer Militärkaserne in Chur im Kanton...

* Neue Erfindung in Malaga. In Malaga, wo vor einigen Tagen zu einem furchtlichen...

* Diebstahlbrände in Roppehagen. Aus Roppehagen wird gemeldet, daß die nächtlichen...

* Stürze an der portugiesischen Küste. In der portugiesischen Küste wurden letzte Jahre...

* Die Dorkente 'zum Kreuzen'. In der Nähe des Sächsischen Teils...

* Die Dorkente 'zum Kreuzen'. In der Nähe des Sächsischen Teils...

* Die Dorkente 'zum Kreuzen'. In der Nähe des Sächsischen Teils...

* Die Dorkente 'zum Kreuzen'. In der Nähe des Sächsischen Teils...

* Die Dorkente 'zum Kreuzen'. In der Nähe des Sächsischen Teils...

* Die Dorkente 'zum Kreuzen'. In der Nähe des Sächsischen Teils...

* Die Dorkente 'zum Kreuzen'. In der Nähe des Sächsischen Teils...

Becken und Schiffskammer vom Meer ans Land gepült worden.

* Zur Reise der amerikanischen Flotte. Die amerikanische Flotte, die gegenwärtig eine...

* Explosion einer Pulverfabrik in Chile. Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, ist in Valparaiso die Pulverfabrik...

Gerichtshalle.

* Minister i. d. B. Wegen Zweifels über die Abklärung des Baus...

* Die Arbeit der Duma. Aber die Arbeit der Duma und besonders über ihre Verberung...

* Die Arbeit der Duma. Aber die Arbeit der Duma und besonders über ihre Verberung...

* Die Arbeit der Duma. Aber die Arbeit der Duma und besonders über ihre Verberung...

* Die Arbeit der Duma. Aber die Arbeit der Duma und besonders über ihre Verberung...

* Die Arbeit der Duma. Aber die Arbeit der Duma und besonders über ihre Verberung...

* Die Arbeit der Duma. Aber die Arbeit der Duma und besonders über ihre Verberung...

* Die Arbeit der Duma. Aber die Arbeit der Duma und besonders über ihre Verberung...

* Die Arbeit der Duma. Aber die Arbeit der Duma und besonders über ihre Verberung...

* Die Arbeit der Duma. Aber die Arbeit der Duma und besonders über ihre Verberung...

* Die Arbeit der Duma. Aber die Arbeit der Duma und besonders über ihre Verberung...

Vermischtes.

Nebra, 27. März. Am Sonntag Palmatum werden in der hiesigen Kirche 33 Knaben und 23 Mädchen konfirmiert und zwar: a) Knaben: Otto Bornheim, Walter Dreß, Otto Jöhner, Paul Frische, Kurt Gleskinn, Johannes Gropengießer, Karl Gropengießer, Hermann Sefer, Karl Grotzold, Hermann Klauer, Karl Klitschmüller, Otto Koch, Paul Ködderich, Paul Rürschke, Karl Seebert, Ernst Müller, Ernst Müller, Fritz Rodtke, Reinhold Schmidt, Willi Schwießer, Otto Ziel, Paul Weiser, Hermann Anders, Moriz Gleskinn, Paul Gropengießer, Otto Koch, Paul Ködderich, Willi Leuterich, Karl Mohr, Karl Schlegel, Karl Zeile, Otto Ulrich, Karl Wiebecke. b) Mädchen: Ida Sefer, Anna Bloch, Helene Bornheim, Anna Gremmann, Ida Frische, Helene Gans, Helene Geldner, Anna Grob, Minna Gergan, Luise Gieseler, Vera Müller, Vera Pöschel, Marthe Schmidt, Anna Schmidt, Ella Schumann, Anna Töpe, Agnes Wölber, Frieda Bernschtein, Anna Friedemann, Ella Hartmann, Minna Trompke, Anna Zeigermann, Helene Ghrabert.

Nebra, 27. März. Den Konfirmanden konnten aus der hiesigen Schulsparkasse dieses Jahr zur 1500 Mark ausbezahlt werden.

Nebra, 27. März. Bei der heutigen Rekrutenmusterung wurden von 23 Militärfähigen 6 zur

Infanterie aufgehoben, 10 wurden 1 Jahr zurückgestellt, 2 davon auf Rekrutierung, 3 kamen zur Ergänzungsarmee, 2 zum Landsturm, 2 waren zur Musterung nicht erschienen.

Nebra, 26. März. Dem Vernehmen nach hat der Lehrer Willi Delle seine hiesige Stellung freiwillig niedergelegt und Nebra verlassen.

Nebra, 26. März. Der 26jährige Maurer Paul Etzinger von hier, der am Sonntag noch hier anwesend war und am Montag nachmittag zu seiner Arbeit nach Mücheln zurückkehren wollte, wurde seitens vermisst. Heute ist er im Saale bei Mücheln erkrankt aufgesehen worden.

Nebra. Der Schullehrer Schlegel ist von Vitzsburg nach Freyburg versetzt.

Vitzsburg, 21. März. Heute morgen wurde zwischen hier und Garsdorf, bei einem Bahnhofsunglück ein Gefährt des Rittergutes Reindorf vom kommenden Zuge erlegt. Glücklicherweise wurde nur das Hinterrad des Wagens beschädigt. Einige Sekunden früher und ein größeres Unglück wäre unausweichlich gewesen.

Querfurt, 25. März. Nach dem Rechnungsbuch über die Verwaltung der städtischen Sparkasse zu Querfurt betrug im vergangenen Jahre der Geschäftsumsatz 617 458,22 M., die 1907 gemachten Sparanlagen 299 438,15 M. Kapitalien sind von der Kasse ausgegeben im Betrage von 2 675 414,92 M. Die Afrika betragen 2 765 414,92 M., die Passiva

2556 788,73 M.; mitteln der Refektionskassen 208 653,19 M. Vermögens hat die Kasse pro 1907 4 107,91 M. gehabt. Gegen das Vorjahr haben sich die Sparanlagen erhöht um 54 600 M. Die Kasse verzinst die Sparanlagen mit 3,36 Prozent.

Wüstet, 22. März. Zur hiesigen Bürgermeisterei sind bisher 80 Bewerbungen eingegangen und zwar 4 höhere Militärs, 1 Rechtsanwält, 10 Referendare, 7 Hoffräulein, 2 Rentiers, 18 Bürgermeister und 38 Verwaltungsdienste verschiedener Berufs.

Der Verbandstag der Feuerwehren im Reiterungsbezirk Merseburg soll am 1. und 2. August in Schleußig stattfinden. Am 1. August werden nachmittags die Verbandssitzungen abgehalten, abends findet ein Kommerz statt. Am 2. August findet nach einem Frühgymnastkonzert um 11 Uhr Übung der Wehrschleußig, mittags Kaffee, nachmittags Fechtung und abends Ball in mehreren Sälen statt.

Kirchliche Nachrichten. Sonntag Lätare. Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwiäger. Um 11 1/2 Uhr: Kindergartenkind. Herr Diakonus Weiser. Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakonus Weiser.

Kollekte für den Provinzialbergwerksverband. Amstode: Herr Oberpfarrer Schwiäger. Mittwoch, den 1. April, Abends 7 1/2 Uhr 6. Passionsgottesdienst. Es predigt Herr Oberpfarrer Schwiäger. Dem Ausgange werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche gesammelt.

Getauft: Am 20. März Rudolf Sünge; am 22. März Flora Selma Marie Sünge; am 25. März Martha Anna Schner. Beerdigt: Am 21. März Karl Friedrich Seber, 3 Jahre 5 Monate 17 Tage alt.

Sonntag abends 7 1/2 Uhr Jungfrauenverein.

Neubesetzungen auf den „Nebraer Anzeiger“ für das II. Quartal 1908 nehmen die kaiserlichen Postämter, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementpreis bei Abholung von der Expedition 1,05 M., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 M. gegen Vorauszahlung und Anhebung der Quittung durch die Post bezogen 1,20 M., durch die Briefträger ins Haus 1,45 M. incl. Bestellgeld.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten
Sonnabend, den 28. März 1908, Abends 7 1/2 Uhr.

Vorlagen:
1. Prüfung und Feststellung der städtischen Haushaltspläne für 1908.
Nebra, den 24. März 1908.
Der Stadtverordnetenvorsitzer
Waldemar Kabisch.

Königl. Preuss. Lotterie.
Die Erneuerung der Lose 4. Klasse 218. Lotterie bitte zu bewirken.
Waldemar Kabisch.

Selten schönes Gut
m. neuen Geb. Villa, äußerst reichl. Acker, 250 Mg. groß, verff. Off. u. X 11013 an Haasensteint & Vogler, A. G., Halle a. S.

Samenkartoffeln
(Magnum bonum) verkauft und nimmt Bestellung entgegen
Otto Bertholdt.

Gesangbücher
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Mücheln- und Blumen-Sämereien
von den Hoflieferanten Liebau & Co. in Gera, empfiehlt in bekannter Güte zu Originalpreisen
Waldemar Kabisch.

Flaschenbier
aus der Brauerei von F. Oettler-Weisenfels: Bier nach Pilsener Art, 30 fl. 3 Mt. Lagerbier, 30 Flaschen 3 Mt. Ferner: Gicht Münchener Bienenbräu, 18 fl. 3 Mt. Gicht Kulmbacher, 18 Flaschen 3 Mt. Köstritzer Schwarzbier, 21 fl. 3 Mt. empfiehlt **Moritz Elsner**, Brauerei Wemmungen. Sämtliche Biere liefern auch im Faß.

Köstritzer Schwarzbier ist ein Gesundheitsbier, Nährbier und Kraftbier ersten Ranges.
Wer sich krank und elend fühlt, wer durch Influenza geschwächt seinem Körper neue Kräfte zuführen will — der trinke Köstritzer Schwarzbier.
Köstritzer Schwarzbier hat einen hohen Malzgehalt und nur wenige Procente Alkohol. Köstritzer Schwarzbier wird von den Aerzten vorordnet. Köstritzer Schwarzbier ist über die ganze Welt verbreitet.
Verlangen Sie etikettierte Flaschen. Etikett muss das Fürstl. Wappen tragen.
Man verlange ausdrücklich „echtes Köstritzer Schwarzbier“ aus der Fürstlichen Brauerei, für dessen Echtheit nur garantiert werden kann, wenn die Flaschen mit unserem ges. geschützten Fürstlichen Wappenetikett versehen sind. Köstritz besitzt nur eine Brauerei, d. i. die Fürstliche Brauerei.
Niederlage in: Wemmungen bei Moritz Elsner.



Briketts sind vorzüglich
Brikettsfabrik Rügendorf
der Dörfewitz-Natmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft.

Am besten und billigsten kauft man
Konfirmanden - Anzüge
im **Warenhaus Hermann Land, Rossleben.**
Fahrvergütung III. Klasse ab Stationen Nebra und Vitzsburg.

Tapeten
von den billigsten bis zu den teuersten Mustern empfiehlt mit Rabatt Waldemar Kabisch.
Ziëlich
macht ein zartes Gesicht ohne Sommerproffen und Hautreizungen, daher gebrauchen Sie die echte Steckenpferd-Filtenmildch- Seife à St. 50 Pfg. bei: Walter Gutsmuths.

Tapeten u. Borden
— größte Auswahl und billige Preise. —
H. Baum, Wasserweg.
Lüchtiges sauberes **Dienstmädchen**, nicht unter 17 Jahr alt, in Haushalt von 2 Personen bei hohem Lohn zum 1. April nach Weissenfels gesucht.
Frau M. Starke, Naumburgerstr. 20 part.

Stachelbeer-, Johannisbeer- und Heidelbeerwein
empfiehlt **Moritz Elsner**, Brauerei Wemmungen.
Ein zuverl. Mann, der alle Feldarbeiten versteht, wird sofort gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.
Ges. für **einige Zimmer** zum Hineinstellen v. Möbeln. Angeb. an die Expedition d. Bl. erb.
Eine Wohnung mit Zubehör zu vermieten und 1. Juli zu beziehen bei **Otto Rixrath**.

Rechnungsformulare
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.
Drittrankentasse der Steinarbeiter von Nebra und Umgegend
Generalversammlung
Sonnabend, den 28. März, abends 8 Uhr, im Schützenhause.
1) Neuwahl von Vorstandsmitgliedern.
2) Neuwahl der Rechnungs-Prüfungskommission.
3) Neuwahl des Kassenzarzes, Schriftführers und Kassierers.
4) Vorlage der Jahresrechnung pro 1907.
5) Verschiedenes.
Der Vorstand.

Journal des Franke
senden wir auf Wunsch acht Tage hindurch die „Berliner Abendpost“ an alle, die eine interessante, dabei aber billige Tages-Zeitung aus der Reichshauptstadt neben ihrem Lokalblatt halten möchten. — Schreiben Sie nur eine Postkarte an die „Berliner Abendpost“, Berlin S-W 68, Koch-Straße 23-25. „Berliner Abendpost“ mit dem Wessagen Deutsches Heim, Kinderheim, Gerichtsamt, dem Kurszettel sowie der Verlosungsliste monat. 60 Pfg. bei der Post

Wohnung
2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Speisekammer nebst Zubehör, ebenf. auch großer. Ges. Angebote mit Preis erbeten halt.
Sekretär **May, Ledda** b. Göttsch, erbendend.
Eine Wohnung, erbendend, aus 2 Stuben, Kammer und Küche zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Markt, Doktorhaus. **Ewe**.

Bürger-Verein.
Sonntag, den 29. März, nachm. 3 1/2 Uhr, **Verammlung**
im „Gasthof zum weissen Ross“.
Tagesordnung:
1) Geschäftliche.
2) Anträge.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Bequeme Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche, zu vermieten und 1. Mai oder früher zu beziehen **Fräulein Minna Burg**, Rosental.
Zoll - Inhaberkärnungen sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Schützenhaus.
Sonntag, den 29. März, abends 8 Uhr, **4. Abonnements-Konzert**
mit nachfolgendem Tanzfränzchen, wozu freundlichst einladen
P. Schlaw. B. Wächter.



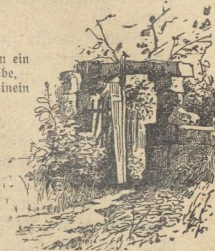
Sonntagsblatt.

Im März.

Was wehst so weich der Märzgenwind
Im Grund und um die Hügel?
Es ist, als wüchsen leis und lind
Der Seele Himmelsflügel.

Als lehrten mit dem Weissen ein
Mir wieder Jugend und Liebe,
Als wolk' der März ins Herz hinein
Und mit ihm alte Triebe.

O weicher, milder Frühlingswind
Mit deinem süßen Wehen,
Schaust du denn nicht, daß wie dem Kind
Mir Tränen im Auge stehen.



Am Rande des Grabes.

Erzählung von Ewald August König.

(Schluß.)

Cornelius erhob sich, er wanderte mit verischränktem Armen langsam auf und ab. Der Blick Hedwigs ruhte forschend auf seinen Zügen, es lag etwas in ihnen, was ihren Argwohn und ihre Befürchtungen bestätigte.

Die Unterhaltung stockte. Cornelius blieb die Antwort auf die letzte Frage Hedwigs schuldig, als sie nach einer langen Pause dieselbe wiederholte, zog er die Glode.

„Bringen Sie Licht und eine halbe Flasche Bordeaux,“ befahl er dem Kellner.

„Ich habe den Wein schon bestellt,“ sagte Hedwig ruhig, indem sie ihren Sitz verließ. „Ich vergaß, ihn mitzubringen, er steht in meinem Zimmer —“

„Weshalb das?“ fragte Cornelius, „du weißt doch, ich trinke den Wein am liebsten, wenn er frisch aus dem Keller geholt wird.“

„Ich fürchtete, Sie würden vergessen, ihn zu fordern,“ sagte Hedwig treuherzig. „Ihre Verstimmung — gewiß, Vater, Unangenehmes ist Ihnen begegnet, weshalb wollen Sie's mir verschweigen?“

„Weshalb?“ sagte der alte Herr, der anscheinend absichtslos die Lampe so stellte, daß das Licht voll auf die bleichen Züge Hedwigs fiel, während sein eigenes Gesicht im Schatten blieb. „Es ist eine Sache, die den Trödler betrifft —“

„So betrifft sie auch mich!“ fiel Hedwig ihm ins Wort, während sie sich rasch dem alten Herrn näherte

und ihre Hand auf seinen Arm legte. „Man hat Ihnen gefagt, er habe Sie betrogen.“

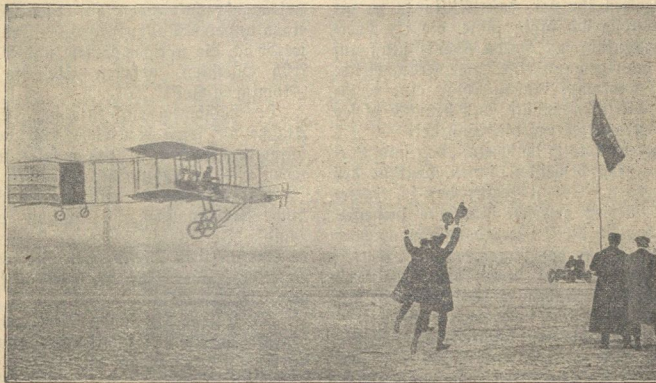
„Nein, nein —“

„Verhehlen Sie es mir nicht, man stützt sich darauf, daß meine Vergangenheit eine andere gewesen sei, als Schwind sie berichtet habe, man hat vielleicht hinzugefügt, daß auch ich mich von dem Betrug nicht freisprechen könne. Gewiß, das alles hat man Ihnen als Wahrheit hinterbracht und Sie glauben daran, weil die Eröffnungen den Schein von Wahrheit an sich tragen.“

„Du irrst,“ erwiderte Cornelius verlegen, „wenn man mir solche

Eröffnungen gemacht hätte, würde ich unaufgefordert dich gebeten haben, mir reinen Wein einzuschänken. Wer auch soll sie mir gemacht haben?“

Fest und durchdringend ruhte der Blick Hedwigs auf dem Gesicht des alten Mannes. „Der Advokat, Herr Steinmüller,“



Ein Markstein in der Geschichte der Flugtechnik: Harmans Drachensieger. (Text f. S. 104.)

sagte sie. — Cornelius senkte die Wimpern.

„Er war bei mir, es ist wahr, aber nicht —“

„Er hat Ihnen hinterbracht, was sein Sohn entdeckt haben will. Ich erinnere Sie daran, Vater, daß ich die Braut des Doktors beleidigte, das mag wohl den jungen Herrn bemogen haben —“

„Jene Beleidigung ist ausgeglichen,“ entgegnete Cornelius, „ich selbst habe Abbitte für dich getan. Sei so gut und hole den Wein.“

Der Millionär war verlegen, verwirrt, er wußte

nicht, wie er den Fragen des Mädchens ausweichen sollte, sie hätte das Geheimnis schon durchschaut, sie kannte es, wie es schien, bereits bis in die kleinsten Einzelheiten. Wer hatte ihr gesagt, daß der Advokat bei ihm gewesen war? Wenn sie sich schuldlos fühlte, weshalb spionierte sie, weshalb verteidigte sie sich, ehe sie angeklagt war?

„Du bist aufgeregt,“ sagte Cornelius, als Hedwig mit dem Wein in der Hand zurückgekehrt war. „Deine Vermutungen und Befürchtungen sind unbegründet. Es ist wahr, daß der Advokat bei mir über Schwind gesprochen hat, die näheren Eröffnungen wollte er später machen. Du sollst dabei zugegen sein.“

Er ergriff das Glas, Hedwig wandte den Blick von ihm ab.

In dem Augenblick, in welchem er es an die Lippen führen wollte, wurde angepöcht, er stellte das Glas wieder hin und reichte dem eintretenden Advokaten die Hand.

Hedwig wollte sich entfernen, Cornelius forderte sie auf zu bleiben, und zwar in einem so entschiedenen, fast barschen Tone, daß das Mädchen unwillkürlich erbeute. Wenige Minuten später erschien auch Schwind.

Cornelius bat die Herren Platz zu nehmen und trat zurück, er schien absichtlich sich in den Schatten zurückziehen, um scharf beobachten zu können, ohne selbst beobachtet zu werden.

„Herr Cornelius hat mich, ihm heute abend in Ihrer Gegenwart die Eröffnungen zu wiederholen, die ich heute nachmittag bereits ihm gemacht habe,“ nahm der Advokat, sich zu dem Trödler wendend, das Wort, und zwar in demselben Augenblick, in welchem Konstanz und dessen Braut eintraten, die Cornelius mit zuvorkommender Höflichkeit empfing. „Sie werden wohl jetzt schon wissen, daß diese Eröffnungen sich auf Fräulein Hedwig beziehen.“

„Genaue Nachforschungen haben ergeben, daß die junge Dame die eheliche Tochter des Schuhmachers Albert Schulz ist,“ fuhr der Advokat mit gemessener Ruhe fort, „nach dem Tode ihrer Eltern geriet sie in schlechte Gesellschaft, sie zog als Harfenistin durch die Schenken und blieb endlich in einer Diebeshesberge als Schenkemädchen. Hier lernten Sie, Herr Schwind, sie kennen. Sie spiegelten ihr vor, daß Millionen zu gewinnen seien, wenn sie sich fähig fühlte, die ihr übertragene Rolle durchzuführen. Hulda Schulz ging auf Ihren Plan ein, man gewann eine arme Frau, welche in erheudeltem Todeskampf einem Notar eine wohl-einstudierte Lüge diktieren mußte und benutzte dieses Dokument als Beweismittel für die Wahrheit —“

„Erlauben Sie,“ wandte Hedwig ein, „das sind Vermutungen, die Sie nicht beweisen können, weil sie der Begründung entbehren. Es ist wahr, daß ich Harfenistin und Schenkemädchen gewesen bin, eine Unwahrheit dagegen ist, daß ich die Tochter des Schuhmachers Albert Schulz sein soll, und daß jenes Dokument —“

„Hier ist der Auszug aus dem Geburtsregister,“ unterbrach der Advokat sie, indem er das Dokument auf den Tisch legte, „wünschen Sie noch weitere Beweise?“

„Wenn Sie dieselben schaffen könnten, würden Sie die Frage nicht an mich richten,“ entgegnete ihm Hedwig, deren Lippen ein Lächeln falken Hohnes umspielte, während die Glut des Hasses in ihren Augen loderte.

Der Advokat richtete den durchdringenden Blick fest auf das hagere Antlitz des Wucherers, dessen dünne lange Finger den Fuß des Weinglases krampfhaft umklammert hielten.

„Vor zwei Stunden trat eine arme Frau in mein Kabinett, welche mich bat, eine Klage gegen den Handelsmann Peter Schwind einzuleiten, der ihr dreihundert Mark schulde. Die Höhe der Schuld konnte ich mit der Dürftigkeit der Frau nicht in Einklang bringen, ich befragte sie um das Objekt und sie gestand mir, daß

ihr die dreihundert Mark für jenen Betrug versprochen worden seien. Wenn Sie wünschen, daß ich Ihnen diese Frau gegenüberstelle, so kann dies leicht geschehen, da sie unten den Polizeibeamten Gesellschaft leistet.“

„Den Polizeibeamten?“ rief Hedwig entrüstet von ihrem Sitz emporfahrend. „Herr, wie können Sie wagen —“

„Ruhe!“ gebot Cornelius. „Die Verhaftung hängt von meiner Entscheidung ab.“

„Was ist der langen Rede kurzer Sinn?“ fragte der Wucherer mit bebender Stimme. „Ich erkläre Ihre Behauptungen für unbegründete Vermutungen, für Verleumdungen und Ihre Beweise für gefälscht. Den Tod will ich trinken an diesem Glase Wein, wenn Fräulein Hedwig nicht die Tochter jenes Mannes ist!“

Mit einem Schrei des Entsetzens näherte Hedwig sich dem alten Manne, um das Glas ihm zu entreißen.

„Zu spät! Das Glas fiel klirrend in Scherben auf den Teppich, auf der Tischplatte war es im Fallen zertrümmert.“

Der Doktor eilte hinzu, er blickte in die gebrochenen Augen und legte sein Ohr an die Lippen der Leiche.

„Der Schlag hat ihn getötet,“ sagte er tieferschütterter.

Starr, gleich einer Bildsäule, stand Hedwig vor der Leiche, der Blick des Millionärs ruhte mit dem Ausdruck des Entsetzens und des Abscheus auf ihr. Mit eisigem Schauer durchfuhr ihn der Gedanke, daß er seit dem Wiederfinden dieser Tochter am Rande des Grabes gewandelt.

„Das ist das Walten der Vorsehung,“ erwiderte Cornelius mit dumpfer Stimme. „Fräulein Schulz, ich lasse Ihnen die Wahl zwischen der Verhaftung und der unverzüglichen Abreise nach Amerika. Wählen Sie das erstere, so werde ich als Ankläger gegen Sie auftreten, entschließen Sie sich zu dem letzteren, so lasse ich Ihnen durch mein Haus in New-York eine Summe auszahlen, mit der Sie, wenn Sie es ernstlich wollen, Ihre Zukunft sicherstellen können.“

„Ich wähle das letztere,“ sagte das Mädchen leise.

Cornelius zog die Glocke.

„Zeigen Sie der Polizei an, daß dieser Mann hier plötzlich vom Schlagfluß getötet worden sei,“ befahl er dem Kellner, bis die Behörde entscheidet, wohin die Leiche gebracht werden soll, lassen Sie dieselbe in irgend einen anderen Raum tragen. — Fräulein Schulz, Ihnen werde ich die nötigen Briefe und Anweisungen morgen früh zuschicken, nehmen Sie bis dahin Logis im „Römischen Hof.“

Das Mädchen entfernte sich. Cornelius steckte die Flasche in seine Rocktasche und verließ das Zimmer unter dem Vorwande, daß er selbst mit der armen Frau reden und die Schuld des Trödlers bezahlen wollte.

Als er zurückkam, war die Flasche aus seiner Rocktasche verschwunden. Er reichte dem Advokaten die Hand. „Ich danke Ihnen und Ihrem Herrn Sohne aufrichtig für den Dienst, den Sie mir erzeigt haben,“ sagte er, „aber Ihr Versprechen ist nur zur Hälfte gelöst.“

„Dort steht die junge Dame, welche meinen Sohn den zerbrochenen Goldreif gab,“ erwiderte der Advokat lächelnd, indem er auf Marie zeigte, die erstaunt den Redenden anblickte. „Lassen Sie sich ihre Lebensgeschichte berichten und Sie werden die Überzeugung gewinnen, daß —“

„Was bedeutet das?“ fragte Konstanz überrascht.

Cornelius hielt das verwirrte Mädchen schon in seinen Armen.

„Es bedarf keines weiteren Beweises,“ sagte er freudig bewegt, „jener Ring und die Sympathie, die mich sofort zu dir hinzog, genügen mir.“

„Aber mein Gott, ich werde noch immer nicht klug!“

„Der Goldreif ließ mich meine Tochter wiederfinden, und ich fand nicht eins, sondern zwei Kinder, die mir

gleich lieb und teuer sind," unterbrach Cornelius den jungen Mann, indem er ihm beide Hände reichte. „Es ist das Walten der Vorsehung und wir müssen ihre Gerechtigkeit preisen.“

Marie ergriff die Hand des Vaters und küßte sie, eine Träne fiel auf sie nieder. Auch über die Wangen des reichen Mannes rollte eine Träne.

Der Advokat ging, um seine Gattin zu holen, sie sollte an der Freude teilnehmen, aber es war eine stille, wenn auch innige Freude; die vorhergegangenen erschütternden Ereignisse hatten einen Eindruck hinterlassen, der nicht so leicht verwischt werden konnte. —

Hulda Schulz reiste am nächsten Tage ab, von dem Augenblicke an, wo sie die Residenz verließ, war sie ver-

schollen, die Nachforschungen, welche Cornelius einige Jahre später in Amerika anstellen ließ, blieben erfolglos.

Marie ist längst die Gattin des Doktors, der nur seiner Familie und seinem häuslichen Glücke lebt und bisher jedes Bestreben der vornehmen Welt, ihn in ihren Kreis hineinzuziehen, zurückgewiesen hat.

Wenn auch der Advokat manchmal mißbilligend den Kopf dazu schüttelt, Cornelius gibt seinem Schwiegersohne recht. Der alte Herr ist selbst neu ausgelebt in dem Glück, welches seine Kinder um ihn geschaffen haben, und ergötzlich ist es zu sehen, was alles der gutmütige Großvater von den beiden Lodentöpfchen sich gefallen lassen muß.

Abschiedsbriefe.

Skizze von Alexander Engel.

Baron Mucki saß an seinem Schreibtisch — neben ihm lag ein zierlicher Revolver. Hastig glitt die Feder über das Elfenbeinpapier. Baron Mucki schrieb seine Abschiedsbriefe. Er begann:

„Lieber Onkel Heinrich! In den nächsten fünf Minuten setze ich meinen geliebten Sechskläufigen an die Schläfe und dann Adieu für immer! Aber ich kann nicht scheiden, ohne Dir als herzlichsten Abschiedsgruß noch zuzurufen, daß Du der unleidlichste Patron bist, den die Welt je getragen hat. Ich freue mich auf meinen Tod, nur weil er mir Gelegenheit gibt, Dir endlich all das zu sagen, was ich Dir schon längst gerne ins Gesicht geschleudert hätte. Aber die verfluchte Pietät hielt mich davon ab. Also: Daß Du die Leute bewuchert, daß Du unsern Namen in den Kot gezerzt hast, daß Du Deine arme Frau durch Deinen Geiz zu Tode marterst — all das ist schließlich Deine Sache. Aber daß Du dem Sohn Deines einzigen Bruders die letzte Hilfe versagst und ihn dadurch grausam in den Tod jagst — das soll Dir auf der Seele brennen, so lang Dein knickeriges, verrottetes Herz noch schlägt und Deine habgierigen Augen funkeln. Dein Dich verachtender Nefse Mucki.“

Und vor lauter Freude machte Baron Mucki den Federzug unter seinem Namen so kräftig, als ob er noch ein Leben voll Arbeit vor sich hätte. Dann nahm er schmunzelnd einen zweiten Bogen, pfiß vergnügt vor sich hin und schrieb nach kurzem Nachdenken:

„Liebste Olga! Dein Bräutigam sagt Dir mit diesen Zeilen Lebewohl — Lebewohl für immer! Dieses Lebewohl klingt vielleicht nicht herzlich. Aber angesichts des Todes fallen alle Masken, man zeigt sein wahres Gesicht. Liebste Olga, unter uns, aber bitte, sag' es nicht weiter, ich kann nichts dafür — es wäre ja doch nur eine kalte Vernunftheirat geworden. . . . Die guten Verwandten! Als ich vis-à-vis de rien stand, griff keiner in die Tasche. Aber ein reiches Mädchen haben sie mir zugeführt: Dich! Das war für sie alle der bequemste Ausweg. Ich aber bin nicht der Mensch, der einen Ausweg heiratet. Für eine Vernunftheirat bin ich mir zu gut. Auch Dir wollte ich das nicht antun. Denn unter uns gesagt, aber bitte, sag' es nicht weiter, ich habe niemals auch nur einen Funken warmen Gefühls für Dich gehabt. . . . Sei mir nicht böse — ich schwöre Dir, ich kann nichts dafür. Und von der Ehe denke ich doch anders, als meine guten Verwandten, die gerne fremde Herzen zusammenschmieben, um Ruhe zu haben. Cousin Otto, der die häßliche Komtesse heimgeführt, weiß ein Lied davon zu singen. Nun habe ich aber einen Freund gefunden, der mir über alles Ungemach hinweghilft. Meinen geliebten Lesaufheuer. Grüße mir bestens Deine verehrten Eltern und vergiß so rasch als möglich Deinen geliebten Bräutigam Mucki.“

Der Baron nahm nun seinen geliebten Freund zur Hand und ließ liebevoll seine Finger über den Lauf

gleiten. Er kokettierte ein wenig mit der Waffe. Dann lud er sie. Plötzlich gab er sich einen Ruck und griff nach einem neuen Bogen. Diesmal glitt die Feder noch rascher über das Papier.

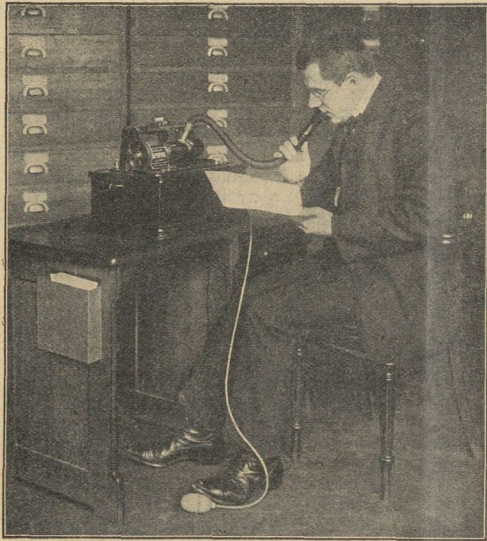
„Liebster Lothar! Dich hätte ich beinahe vergessen. Das wäre wirklich schade gewesen, verzeih' mir. Lieber Lothar, Dein Gesicht möchte ich gerne sehen, wenn Du diese Zeilen erhältst. Begreiffst du? Nicht? Das sieht Dir wieder ähnlich. . . . Ja, lieber Lothar, wir löschen das Licht aus. Ja, ja, wir löschen es aus. Herr Gott, was wird nur der Klub dazu sagen? Auch die Gesichter häßt' ich gern gesehen! Ich höre förmlich, wie der dicke Kudi näset: „Schad' um ihn — er hat immer so gute Anekdoten g'wußt —“ Und der fabe Alfred: „Nein, so was, ich begreif' den Menschen nicht, wenn man so hoffnungsvoll ist! Da heiratet man doch wirklich lieber.“ Und der ganze Klub wird über diesen jamosen Witz herzhaft lachen. Ja, ja, Ihr werdet lachen. Nur Ottokar wird eine ernste Miene machen und sagen: „Ich hab's ihm schon lang angesehn.“ Der gute Ottokar sieht es jedem schon lange an. Du kannst ihn, lieber Lothar, beruhigen, der Entschluß ist von vorgestern. Also Servus, grüß' mir den Klub. Wirklich trauern um mich wird ja doch nur der Ferdinand, der asthmatische und ach, so diskrete Klubbdiener — wegen der Trinkgelder. Ehrlich gesagt, um ihn trauere ich auch am meisten. Denn er war in seinem Egoismus der offenerzigste. Aber Ihr — na, ich will die Motive Eurer Freundschaft nicht prüfen. Los bin ich Euch — und das ist die Hauptsache. Servus. Mucki.“

Er legte die Briefe sorgsam in die Couverts und schrieb mit festen Zügen die Adressen. Nur einen Brief verfaß er nicht mit Marken. Der kriderige Onkel Heinrich sollte für das Abschiedsbillet seines Nefsen auch noch Strafporto zahlen.

Der Baron drückte auf die Klingel. Der glattrasierte Karl trat ein. „Schaffen Sie diese Briefe sofort auf die Post.“ Der Diener verneigte sich, und der Baron nahm nun beherzt den Revolver wieder zur Hand. — Einen Augenblick zitterte seine Hand. „Es muß sein,“ sagte er sich, „die Brücken hinter dir sind abgebrochen. Für dich gibts keinen andern Ausweg.“ Und er setzte den Lauf an die Schläfe. . . .

Da läutete es draußen. Im nächsten Augenblick stand der Geldbriefträger vor dem Baron. Mucki konnte ein Lächeln der Ironie nicht unterdrücken. Ärgerlich legte er die Waffe auf den Schreibtisch.

„Immer wird man gestört,“ brummte er. Aber bald erheiterten sich seine Mienen. Tante Eugenie, der er seine Not in herzbrechender Weise in einem eingeschriebenen Briefe vor einigen Wochen geschilbert hatte, sandte ihm zehntausend Mark. . . . Die lieben Verwandten! Drohungen mit dem Selbstmord wecken doch immer Familiengefühle.



Der Phonograph im Kontor:
Das Diktieren von Briefen auf die Phonographenwalze. (Text S. 104.)

Und Baron Mucki lachte so fröhlich auf, als er die knisternden Noten auf den Tisch gezählt bekam, daß sich der Revolver für ihn schämte. . . . Und als der freundliche Überbringer der Freudenbotschaft draußen war, ließ Baron Mucki seinen Gefühlen freien Lauf und schmetterte einen Tödler heraus. Das Leben hatte ihn spielend besiegt. Aber plötzlich schlug er sich an die Stirn. „Herr Gott — die Abschiedsbriefe!“ Erregt drückt er an die Klingel und fährt den eintretenden Diener an: „Haben Sie die Briefe schon aufgegeben?“

„Aber längst,“ beruhigt ihn der Diener.
„Es ist gut.“ — Na also! Jetzt war er in einer schönen Situation! . . . Baron Mucki schritt erregt im Zimmer auf und ab. Um Gotteswillen, nun bekamen sie alle seine Briefe! Das ließ sich nicht mehr reparieren. Schwarz auf weiß hatten sie seinen Tod! — Wenn er seiner Braut begegnet, oder einem Klubkameraden, oder dem knickerigen Onkel — das wird ein Gefühl sein, rein um in die Erde zu versinken! Jeder Blick wird ein Vorwurf für ihn sein, der Vorwurf, daß er — lebt. Ja, was sollte er da beginnen? Und er wippte nervös mit dem Fuß. Herr Gott, was er ihnen alles geschrieben hatte — frei von der Leber. Und nun lebte er. . . !

„Fatal, fatal,“ sprach er einige Male. Er verfant in tiefes Nachdenken. Ewig würden die zehntausend Mark nicht dauern, es wird ja doch die Stunde wiederkommen, wo er an seinen Onkel herantreten muß, die Stunde, wo ihm wieder nur der Ausweg einer Geldheirat übrig bleibt, wo ihn ein Spiel im Klub lockt!

Nein, nein, die Stunde sollte nie kommen. Das schrie er förmlich. Ein neues Leben wollte er beginnen, er mußte sich von dem alten losmachen. Und er sah es klar vor sich, wie nie vorher: ein Leben voll Arbeit, voll Ehrlichkeit, ein Leben, das er ganz auf sich stellen wollte! Eine Existenz gründen, unabhängig sein von Onkeln und Tanten und ihren Taschen! Das mußte doch schön sein.

Er berauschte sich an dem Gedanken. . . . Jawohl, aus eigener Kraft. . . . Und nun freute er sich, daß er all die Abschiedsbriefe abgehandelt hatte, die ihm die Befreiung brachten, die ihn verhiinderten, wieder in sein altes Leben zurückzusinken. . . . Jawohl, sie waren jetzt tot für ihn — alle, alle. . . .

Und er reckte die Arme weit auseinander. Mit heiteren Augen grüßte er das neue Leben, das er sich jetzt aufbauen wollte. . . .

Seinen Freund aber, den Lesaufseher, spergte er in die unterste Lade seines Schreibtisches.

Im Auto.

Von M. Savignon. Autorisierte Bearbeitung von A. Friedheim.

„Steigen Sie doch ein,“ sagte der blinde Herr Girard lebenswürdig. . . . „Ich bitte Sie, wenn Sie ein Freund meines Chauffeurs sind! Bitte nur einzusteigen. Sie können ja Estérel mit uns zusammen beschäftigen.“ Und von seinem hohen Auto herab streckte der Blinde aufs Geratewohl die rechte Hand aus, die von keiner anderen Hand ergriffen wurde.

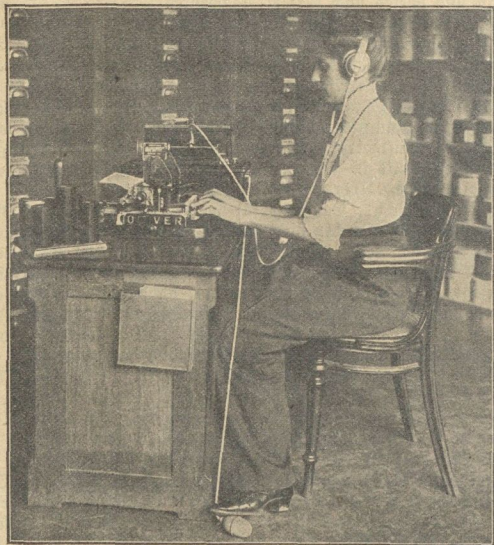
Der Mann, dem Herrn Girards freundliche Aufforderung galt, sagte einige banale Worte des Dankes und reichte dabei von der Landstraße aus dem Chauffeur eine Handtasche, einen schweren Handkoffer, eine Hutschachtel und mehrere andere Gepäckstücke zu. Ein wenig abseits wartete in tiefem Schweigen eine Frauengestalt; dann öffnete der Mann, der sich mit den Paketen zu schaffen gemacht hatte, die hintere Tür des großen, eleganten Autos, legte den Finger auf den Mund, ließ leise, ohne Geräusch, die Dame einsteigen und setzte sich darauf neben sie.

Bei den letzten Willen von Nizza hatten sie das Auto getroffen; allem Anschein nach hatten sie dort Posto gefaßt und das Zusammentreffen, das Raoul, der Chauffeur, Herrn Girard als zufällig hinstellte, war ein verabredetes gewesen.

Elegant in der Kleidung, aber mit viel zu viel Schmuck behängt, machte das Paar einen wenig feinen Eindruck. Jedenfalls gehörten sie wohl zu den zweifelhaften Gestalten, an denen die Riviera bei Beginn der Winteraison so reich ist. . . .

Auf den Befehl seines Herrn setzte der Chauffeur

die Maschine in Bewegung. Der Blinde hatte den Platz neben ihm inne und war genau wie ein Chauffeur



Der Phonograph im Kontor:
Abhören der Briefe vom Phonographen und Übertragung auf die Schreibmaschine.



Der Dorfknäbler.

gelleidet: Schirmmütze, Schutzbrille, Lederjacke, nichts fehlte. Hinter dem Herrn und seinem Chauffeur sahen der Mann und die Frau, beide in tiefem Schweigen.

Als Nizza passiert war, hatte der Autolenker die Richtung nach Saorge, also der Grenze zu, genommen. Estérel kehrte man somit den Rücken. Der Blinde konnte das nicht bemerken. Er lächelte und meinte freundlich:

„Es ist gerade eine gute Gelegenheit, um Estérel zu sehen . . . das Wetter begünstigt die Fahrt, die Luft ist so weich und windstill. Sie sollen mal sehen, es ist dort reizend, ganz reizend.“ Herr Girard war trotz seines Gebrechens eigentlich immer guter Laune und unterhielt sich gern; wenn er willige Zuhörer fand, war er ganz glücklich und konnte im Gespräch vollständig vergessen, daß er ein schwergeprüfter Mensch war.

Während der Mann und die Frau sich überrascht ansahen, sprach der Blinde ganz laut, um sich trotz des Rasselns des Autos verständlich zu machen: „Ich fahre sehr gern Auto, ja, sehr gern. Als ich die ersten Fahrten machte, waren Freunde so gefällig, mir die Wege zu beschreiben; — jetzt sind wir zwischen Feldern, sagten sie, — jetzt kommen wir durch einen Wald, und ich suchte mich zu befinnen, was ich einst gesehen . . . denn ich bin erst vor zehn Jahren erblindet. Und die Erinnerung kam auch rasch wieder, der Laub- und Moosgeruch und die Stille des Waldes und das Geheimnisvolle, das in seinem Schatten liegt, — das alles weiß ich ganz genau. . . . Heute kenne ich mein Auto, und im Fahren lerne ich die Gegend kennen. „Wenn Sie mich nur auf die einzelnen Willen und die malerisch gelegenen Dörfer aufmerksam machen wollen, die ich ja nicht mit eigenen Augen sehen kann, dann ist meine Freude vollständig.“ O! Dieses rasche Dahinjaulen ist doch gar zu herrlich!“

Herr Girard sprach und sprach, und der Bekannte seines Chauffeurs meinte, um etwas zu sagen: „Ich merke, daß der Herr ein großer Freund des Sports sind.“

Zuerst war der Mann von dem Wortschwall des Autobesetzers ganz benommen gewesen, jetzt amüsierte er sich darüber und stieß den Chauffeur mit dem Ellbogen an. Die Frau ihrerseits hatte das Tuscheltusch an den Mund gedrückt, um nicht laut zu lachen.

Und das Auto sauste dahin . . . Schon waren sie fast am Fuße des Gebirges angekommen. Steinig und kahl war die Gegend, die Luft empfindlich scharf. Herr Girard zog die Decke weiter über die dünnen Beine. Er schwieg jetzt, und plötzlich hob er den Kopf, sog die Luft erstaunt ein, senkte den Kopf wieder und sann für sich: „Merkwürdig! — Jetzt kann ich mich gar nicht orientieren.“ Gleich darauf fragte er, ob Wald in Sicht sei.

„Ein kleiner Hain,“ antwortete der Fremde übermütig. — „Wohl Olivenbäume?“

„O nein! Keine Oliven. Eichen, wundervolle Eichen! So recht etwas für Naturschwärmer wie Sie. Blumen in Hülle und Fülle . . . ein klarer Bach . . . und dort auf einer Wiese tanzen Kinder.“ Die drei Insassen stießen sich gegenseitig an. — Der Blinde schüttelte wie ungläubig den Kopf. Merkwürdig! Er hörte doch nicht das Rauschen des Baches, fühlte die würzige Wiesenluft nicht . . .

Und weiter und weiter sauste das Auto, immer dicht an den riesigen, kahlen Felsmassen vorbei. Eine gottverlassene Gegend war es. Selten nur, daß Fremde dorthin kamen, wo sonst höchstens Maultiertreiber oder Schäfer mit ihren Herden des Weges zogen. Herr Girard wurde unruhig. Er fragte: „Sind wir schon in Vallauris?“

„Vallauris liegt weit hinter uns,“ kam höhnisch die Antwort. Da begriff der Blinde, und im selben Augenblick hörte er auch hinter sich leises Flüstern; er wandte sich unwillkürlich um — was nutzte das dem Blinden!

„Raoul, Sie sind erst seit kurzem in meinen Diensten, Sie können meine Gewohnheiten noch nicht kennen: künftig richten Sie sich genau nach den Instruktionen, die ich Ihnen für unsere Ausflüge gebe.“

Und wieder versuchte der Blinde sich zu orientieren. Aber all seine Mühe in der Finsternis, in der er lebte, war vergebens. Und er sagte es fast:

„Raoul, Sie hintergehen mich! Wohin fahren wir?“

Da . . . wieder . . . das Stimmenflüstern . . . Tuscheln . . . Sichbewegen, und jetzt wieder hastiges Flüstern. Die Frau ist nervös. Sie hat eine topographische Karte auf dem Schoß ausgebreitet und zeigt mit dem Finger, während sie leise die Namen abliest: „Saorge, Tende, Limone.“ — O! Die Absicht der drei ist klar genug: Herr Girard hat stets Wertpapiere bei sich. Die wollen sie ihm nehmen, so oder so . . . und dann mit dem Auto ihres Opfers die Flucht ergreifen. Sie sind ja nahe, ganz nahe an der Grenze! Bedächtig macht der Mann auf seinem Knie aus einem seidenen Halstuch einen Strid. Damit wird er den Blinden erwürgen . . .

Und jetzt ist es mit der mühsam bewahrten Selbstbeherrschung des Blinden vorbei. Er wendet sich zum Chauffeur und ruft: „Da wird ja gesprochen! Da, im Wagen hinter mir . . . wer ist da?“ Gegen die unsichtbaren Feinde gewendet, fragt der Blinde umsonst.

Rascher und rascher sauft das Auto dahin. Lauter und lauter werden die Stimmen, und noch lauter schreit, ruft Herr Girard. . . . Hoho! Er soll schon zum Schweigen gebracht werden! Rasch zur Tat! Die Männer sehen prüfend nach rechts und nach links. Dort, der Abgrund! Da kann man den lästigen Schreier hinabschleudern, wenn die Tat vollbracht ist. Das Tempo der Fahrt wird verlangsamt. „Nein, weiter! Nicht hier!“ ruft das Weib.

Da versucht der Blinde aufzustehen. Seine Hände krampfen sich um Raouls Schultern, das Blut sauft ihm in den Ohren, und auch er schreit: „Ja . . . weiter . . . weiter!“ Vielleicht kann er dadurch der Gefahr entkommen. Aber nur ein schrilles Auslachen der Frau kommt als Antwort. In wahnsinnigem Tempo fliegt jetzt das Auto dahin. Die Straße macht eine scharfe Biegung, die höchste Schnelligkeit ist eingestellt, da plötzlich bremst der Chauffeur mit aller Kraft. Das Auto schwankt, die Maschine leuchtet ordentlich . . . und dann . . . gerade noch im Moment höchster Gefahr, kommt sie endlich zum Stehen! Nur noch zehn Meter weiter und sie wäre auf ein anderes Auto aufgefahren, das dort eine Havarie erlitten hat.

„Herr Girard! Was für ein Glück . . . Sie schickt mir der Himmel! Nicht wahr, Ihr Chauffeur darf mich mit seinem Werkzeug zu Hilfe kommen?“ Und schon steht der andere neben Herrn Girard, hilft ihm herabsteigen; der Blinde hat an der Stimme einen Freund erkannt. Er will sprechen, aber die Kehle ist ihm wie zugeschnitten, er schwankt und der Freund stützt ihn, führt ihn bedächtig ein paar Schritte weiter . . . dabei spricht er auf ihn ein.

„Aber, lieber Herr Girard, was ist Ihnen denn? Sie sind ja so blaß. Ist Ihnen . . .“

„Dort! Sie haben . . . sie wollten mich . . . die . . .“

„Nun, nun, beruhigen Sie sich doch nur erst . . . aber, was hat denn das zu bedeuten? Herr Girard! Was heißt denn das? Ihr Chauffeur, und der Herr und die Dame, die mit Ihnen zusammen waren, die flüchteten ja, stürmen davon, wie verfolgt!“

„Ermorden haben sie mich wollen, ermorden . . . hier, an der Wegbiegung.“

Große Tränen rollen dem Ärmsten aus den lichtlosen Augen über die Wangen. Dann bricht er unter dem Banne des Erlebten ohnmächtig zusammen.

Sei immer mild! Mild ist das Weib geboren,
Zum Lebensengel, demüthvoll und rein.
Verlange nichts, gib alles, du' und schmeige;
Dein Opfer nicht — nur deine Liebe zeige!

Fürs Haus.

Such' nie das Glück in Mammons Beßeln,
Denn eh' du's ahnst, greiffst du in Kesseln.
O such' es nur in der Familie,
Dort blüht es gart und rein als eine Pflanze.

Lebewohl.

Wer sollte fragen: wie's geschah?
Es geht auch andern ebenso.
Ich freute mich, als ich dich sah,
Du warst, als du mich sahst, auch froh.

Der erste Gruß, den ich dir bot,
Macht' uns auf einmal beide reich;
Du wurdst, als ich kam, so rot,
Du wurdst, als ich ging, so bleich.

Nun kam ich auch tagaus, tagein,
Es ging uns beiden durch den Sinn;
Bei Regen und bei Sonnenschein
Schwand bald der Sommer uns dahin.

Wir haben uns die Hand gedrückt,
Um nichts gelacht, um nichts geweint,
Gegüht einander und beglückt,
Und haben's redlich auch gemeint.

Dann kam der Herbst, der Winter gar,
Die Schwalbe zog nach altem Brauch,
Und: lieben? — nach immerdar?
Es wurde kalt, es fror uns auch.

Ich werde gehn ins fremde Land,
Du sagst mir höflich: Lebe wohl!
Ich küsse höflich dir die Hand,
Und nun ist alles, wie es soll.

Chamisso.

Für die Küche.

Gut Gericht — fröhlich Gesicht.

Vieruppe. Manchmal bleiben in Flaschen noch Bierreste zurück; diese benutzt man folgendermaßen: Man nimmt Milch mit etwas Wasser (es können auch Milchreste sein), gibt etwas Zucker dazu und bringt dieses zum Kochen. Inzwischen rührt man mit dem Bier etwas Weizmehl, 2-3 Eiern einen Teig, läßt denselben unter tüchtigem Rühren einlaufen und schlägt alles tüchtig, bis es steigt. Etwas frische Butter oder in Butter geröstete Weizenbröckchen kommen noch hinein und man hat eine vorzügliche, nahrhafte und sättigende Suppe.

Hammelette. Sehr wohlschmeckend und pikant ist die folgende Bereitung eines Hammelbratens. Eine altgeschlachtete Keule wird geklopft, gehäutet, vom Fett befreit, in gebräunter Butter im Ofen 1½-2 Stunden saftig gebraten, wobei man allmählich ein wenig Bouillon zugießt. Kurz vor dem Anrichten bestreicht man die Oberfläche des gut gefalzenen Bratens mit Senf, betreufelt ihn vorsichtig mit etwas Sauce, läßt den Senf einziehen und macht den Fond, nachdem zuvor das Fett abgeseiht wurde, mit in Wasser verquirltem Weizmehl sämig.

Haushirtschaft.

Nichts überlebe — gut Ding hat Weile.

Zur Behandlung riechenden Fleisches wird oft eine Wäsche oder kurzes Einlegen in eine zehnprozentige Lösung von übermanganäurem Kali empfohlen. Dieses Salz wirkt auch sehr gut, hat aber den Nachteil im Gefolge, daß durch ausgiebiges Manganoxid leicht eine Färbung des Fleisches eintritt. Einen Ersatz dafür haben wir im gewöhnlichen Kamillentee. Wäsche oder Abbrühen mit heißem Kamillentee soll auch

noch bei stark angegangenem Wild vorzüglich geruchlosmachend wirken. Eine Färbung des Fleisches kann nicht stattfinden, ebenso wenig eine Geschmacksveränderung, da man den Kamillentee mit wenig Wasser abpült.

Zum Kartoffelsieden. Sollen Kartoffeln ihren feinsten Geschmack erreichen, so wasche man sie erst unmittelbar vor dem Kochen, lege sie mit kaltem, leicht gefalztem Wasser an, lasse sie darin halb fertig kochen; ersehe dann dieses Wasser durch siedendes und ebenfalls gefalztes und lasse sie hoch aufkochen. Sobald die Kartoffeln weich sind, schreibe man den Sud mit einem Löffel kaltem Wasser ab, und so behandelst plakt jede Kartoffel, behält aber trotzdem ihren höchsten Wohlgeschmack.

Probatum est.

Dont vernünftig — dont auf künftig.

Zur Vertilgung der Motten in den Polstermöbeln hat sich, wie bei anderem Ungeziefer, das perlsiche Insektenpulver überaus wirksam erwiesen. Man sucht dasselbe entweder von unten in die Polsterung einzustreuen oder dadurch, daß man die die Füllung bedeckende Hülle loslöst. Am nächsten Tage klopfen man die Polsterung aus und wird dann die teils betäubten, teils getöteten Tiere herausfallen sehen. Die Wiederholung des Verfahrens, sowie das Bestreichen der Gurten und Bänder mit Tinktur, wird die gänzliche Ausrottung des Insektes zur Folge haben. Die Tinktur wird durch mehrtägiges Ausziehen aus 2 Teilen Insektenpulver und 12 Teilen Weingeist bereitet. Will man allem Zweifel über das Gelingen des Verfahrens entgehen sein, so ist das Räuchern mittelst Insektenpulvers auf einer heißen Blech- oder Eisenplatte, unter die Spitze und Polster gehoben, zu empfehlen. Als wirksam haben sich ferner Beimengungen von Kampfer, Hanfblättern, Kienöl usw. zum Polstermaterial, sowie häufiges Lüften und Klopfen der betreffenden Polstermöbel erwiesen.

Die Behandlung von Lederstiefeln. Zum Einschmieren und Weicherhalten von Lederstiefeln hat sich Rizinusöl sehr gut bewährt. Um das Brüchigwerden des Leders zu verhüten, was bei Jagdstiefeln durch die starke Abnutzung in Wind und Wetter leichter vorkommt, ist es gut, von Zeit zu Zeit dem Leder den dabei eingehüßten Gerbstoff wiederzugeben. Man macht dazu eine starke Abkochung von Eichenrinde, in welche man die Stiefeln einweicht und sie dann vor dem Trodenwerden mit Rizinusöl bestreicht.

Seidene Hals- und Taschentücher waschen sich vorzüglich in venetianischer Seife, die vorher gekocht und abgeseiht wurde. Man wäscht die Tücher zweimal mit dieser Seife, spült sie in kaltem Wasser, windet sie ganz leicht aus, nimmt die Eden in je eine Hand und sucht durch Schütteln die Feuchtigkeit herauszubringen. Dann schlägt man sie in ein Tuch ein, läßt sie ¼ Stunde liegen und bügelt sie dann mit einem heißen Stahlgelb. Man darf sie nur nach dem Waschen nicht zu lange liegen lassen, sie müssen ganz feucht sein, wenn man sie bügelt.

Nägel zu befestigen. Bröckelt sich beim Einschlagen eines Nagels in die

Wand der Mörtel ab und sieht der Nagel locker, so nehme man etwas Dextrin, befeuchte damit Watte und stopfe davon so viel in das Loch, als hineingeht. Das beim Einsprengen der Watte herausquellende Dextrin tupft man mit einem in reines Wasser getauchten Lappchen gut ab. Nach einiger Zeit ist die Watte getrocknet und der Nagel hält wie in Holz eingeschlagen.

Haushalt.

Arbeit ist Leben — Nichtstun ist Tod.

Gegen Frostbeulen. Man reibt die erfrorenen Glieder mit einer Zitronenschabe sanft ab. Der Schmerz läßt allmählich nach und das Ael verliert sich. Ein einfaches und gutes Mittel ist auch folgendes: Man löst 1 Pfund Mann in 4 Liter heißem Wasser auf und badet des Abends vor dem Schlafengehen die schmerzhaften Glieder 5-8 Tage nacheinander in dieser Flüssigkeit, so warm man es verträgt. Man bedient dazu stets dasselbe Wasser. Es vergehen dadurch nicht nur die Schmerzen, sondern die Haut nimmt auch wieder ihre gesunde Farbe an.

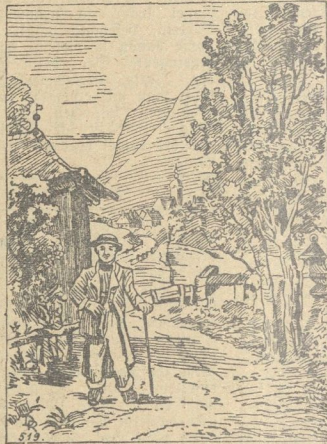
Arbeitskörbchen.

Gegen ist der Wähe Preis.

Leichte Koulengspige in Häfelarbeit. Aus creme oder weißem Häfelgarn Nr. 50 ist folgende Spige sehr rasch herzustellen: Aufschlag 15 Luftmaschen, umschlagen und in die 4. M. 1 hohes Stäbchen häkeln; 1 Rfm. 1 h. St., 1 Rfm. 1 h. St., 3 Rfm. 7 h. St. auf die Anschlagmaschen. Mit 4 Rfm. wenden und 1 h. St. auf das 3. h. St. der vor. Reihe, 1 Rfm. 1 h. St. auf das 5., und 1 Rfm. 1 h. St. auf das 7. h. St. 3 Rfm.; 7 h. St. in das nun vorliegende Loch gehäkelt, wenden. Diese kleine Figur von 7 h. St. und 3 Löchern darüber, also gleichsam ein Würfel, wird gehäkelt, bis sich rechts 3 Würfel zeigen, und mit den 7 h. St. schon die Hälfte des vierten Würfels hinter Hand gemacht ist; hieran schließen sich nun 13 Rfm., mit denen auf die Spitze des dritten Würfels zurückgefäht wird, und auf welche 13 kurze, dicke M. gehäkelt werden. Nun wird der vierte Würfel beendet, und ebenfalls der vierte „rechts“ gehäkelt. Der nächste „links“ besteht anfangs wieder nur zur Hälfte, weil mit 2 Rfm. und zweimaligem Fadenumschlag 13 ganz hohe Stäbchen (je durch 2 Rfm. getrennt) auf die 13 h. dichten, vorliegenden Stäbchen gehäkelt werden. Dann ist mit 2 Rfm. auf die Spitze des 2. Würfels — vom Anfang an gerechnet — zu fassen, und mit je 3 Rfm. kleine Löcher über den hohen Stäbchen gebildet. Das 13. Loch greift auf die 2 Rfm. neben dem Würfel, und dieser, wie der rechts, und abermals einer „links“ sind zu arbeiten. Nun wird, nach 3 Rfm., der Faden dreimal um die Nadel geschlungen, man fäht einmal, zweimal, dreimal in dasselbe kleine Loch, zieht den Faden jedesmal zweimal hoch und schließlich ganz durch. Mit 5 Rfm. wird zur nächsten Figur übergegangen, bis dann mit 2 Rfm. an die Spitze des allerersten Würfels angehängt wird, und von hieraus die abschließende Bogentour von je 5 Rfm. gehäkelt wird, worauf dann in Anschluß hieran gleich wieder die nächste Fäde beginnt. Den oberen Rand bildet eine Reihe fester Maschen.

Humor und Rätsel.

Begierbild.



„Guten Tag, Herr Gemeindefschreiber! — Ja, wo steckt er?“

Ein Praktischer. Student: „Heute bleibt aber mein Schneider lange aus!“ — Freund: „Manu, erwartest du den so sehnsüchtig; du willst ihn doch nicht etwa bezahlen?“ — Student: „I bewahre, aber weil er gewöhnlich um diese Zeit kommt, gibt ihm meine Wirtin immer den Kaffee für mich mit herauf.“

Im Warftall. „Durchlaucht, der Braune frisst seit zwei Tagen keinen Haffer.“ — „Oho, ist er krank?“ — „Nein, das eben nicht, — aber der Stallmeister hat's Futtergeld verputzt.“

Im Hutladen. Käufer: „Merkwürdig, daß ich bei Ihnen nicht einen einzigen fleidsamen Hut finde!“ — Verkäuferin: „Das kommt daher, weil ich nur streng moderne Hüte habe, Ihr Kopf aber total aus der Mode gekommen ist!“

Trost. „... Vorberhand is mei Marie noch zu jung zum betrate. Antwort das kann ich Sie versichern, wanns emol so weit is, hamme Sie die erschte Hypothek auf ihr Herz!“

Rapport. „Nun, ist die Stadt ruhig?“ — „Die Stadt ist ruhig, Herr Oberst, bloß die Leute machen Spettakel!“

Im gewöhnlichen Geleise. Eisenbahnschaffner (des Morgens beim Aufstehen zu den Seinigen): „Alles aussteigen!“

Zu unseren Bildern.

Farmans Drachensflieger. (Bild f. S. 97.) Das erste Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts wird in der Weltgeschichte einen besonderen Platz einnehmen. Das seit Jahrhunderten so heiß umstrittene Problem der Eroberung der Luft durch den Menschen kann als gelöst betrachtet werden. Zwei Systeme stehen sich auf dem Gebiete der Luftschiffahrt gegenüber, das Prinzip des motorisch bewegten Ballons, der leichter als die Luft ist, und das des Flugapparates, der gleichfalls durch Maschinenkraft betrieben wird, aber schwerer als die Luft ist. Das erstere System hat Graf Zeppelin zum Siege geführt, und das Problem der Flugtechnik, des eigentlichen Fliegens, hat jetzt der erst dreißigjährige Jahre alte Engländer Farman in Paris gelöst. Sein Drachensflieger ist mit einem fünfzylinderigen Motor ausgestattet und wiegt über hundert Kilogramm. Der Motor treibt eine zweiflügelige, große Luftschraube, die an der Spitze des Flugapparates angebracht ist und bis 2000 Umdrehungen in der Minute macht. Nach einem kurzen Anlauf auf dem Boden — der Apparat kann sich auf seinen fünf Rädern wie ein Automobil auf dem Erdboden fortbewegen — erhob sich Farman bei seinem letzten erfolgreichen Rundflug vom Erdboden und beschrieb in einer Höhe von vier bis sechs Metern einen Kreis von 1500 Metern Länge in der Luft, der ihn, wie vorgeschrieben, auch durch zwei Richtungsposen hindurchführte. Farman legte diese Strecke in 1 Min. 28 Sek. zurück; das ergibt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 63 Kilometern in der Stunde, und gewann damit einen Preis von 40 000 Mark. Es war dies das erste Mal, daß ein Flugschiff, das schwerer als die Luft ist, einen so langen Flug mit Kurven ausgeführt hat. Französische Sportsleute haben

einen neuen 80 000 Mark-Preis gestiftet für das Durchfliegen einer Strecke von 10 Kilometern. Farman hofft auch diesen Preis mit seinem Flugdrachen in Kürze zu gewinnen.

Der Phonograph im Kontor. (Abb. f. S. 100.) Als Edison im Jahre 1877 den Phonographen erfunden hatte, besonders aber als er 1887 statt der Staniolwalze die Wachs-walze zum Träger der Töneindrücke bestimmte, die viel besser seine Modulationen der Sprache aufnimmt und wiedergibt, glaubte man, daß sich dieses interessante Instrument sehr bald nicht nur für Unterhaltungszwecke, sondern auch für praktische Zwecke werde allgemein verwenden lassen. Leider ist das bisher nur in sehr geringem Maße der Fall gewesen. Sprachlehrer usw. haben zwar den Phonographen hier und da verwendet, es ist auch einmal der Versuch gemacht worden, ihn zum Aufrufen der Stationen auf Bahnhöfen zu benutzen, aber so recht einbürgern hat sich Edisons Lieblings- find bisher nicht können. Es liegt das wohl hauptsächlich daran, daß gute Aufnahmen recht viel Sorgfalt und vor allem auch sehr gute Apparate beanspruchen. Jetzt ist eine Erfindung geglückt, die praktisch den Gedanken verwirklicht hat und in Amerika bereits vielfach Verwendung gefunden hat: Der Gebrauch des Phonographs für Kontorzwecke. Der Apparat nimmt in einwandfreier Weise Stenogramme auf, die nachher leicht auf die Schreibmaschine übertragen werden können.

Bilderrätsel.



Urophonogramm

Anagramm.

Traum, Made, Halm, Silen, Zepeter, Selma, Insel.
Aus jedem Wort ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes bekanntes Hauptwort zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter bezeichnen einen Geoeffizier.
rortwqk' elug' selmuk' rpebr' r'ulz' 'ghw' 'umw' 'unm'z

Rätsel.

Im Alltagsleben bin ich groß und klein,
Man findet mich im Walde, wie im Hain.
Die Pflanze hat mich, aber nie das Tier,
Im Traum und Wachen steh ich stets vor dir.
Und fehle ich bei einem Körperteil,
Belehr' ich dich und kürz' die Langeweil.
Doch wenn ich mich gefelle einem Stern,
Erblüht du mich in deinem Garten gern.
v 'k' aqul'puz' r'c

Rätsel - Auflösungen voriger Nummer:

Telegraphenrätsel.

Geduld ist die Kunst zu hoffen. (Schleiermacher.)
Die Schlüsselwörter sind zu ordnen: Geld, Paul, Distel, Dieb, Auli, Nest, Zulu, Hohn, Affen.

Zahlenrätsel.

	S				
	S	E	E		
	B	J	N	N	E
S	E	N	B	Z	E
S	E	J	N	E	
	B	E	J		
	N				

Buchstabenrätsel.

Zee, Eber, Bauer, Nabe, Ufer,
Affe, Rebe. Februar.

Sieroglyphen.

Mittreude ist seltener als Mitleide.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schotters Erben, Gesellschaft, m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Amh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schottler, Cöthen.

